

Initiative www.re-port.de
Dipl.-Kfm. Hans Schroeder - Rozelle, Fuchsweg 1, D-71083 Herrenberg
Tel. (0049) 7032 / 21031 Fax (0049) 7032 / 21032
e-mail: schroeder-rozelle@t-online.de

TELEFAX 040 540 005-67
E-mail: falckenberg@elaflex.de

An die
Kulturstiftung Phoenix Art
Herrn Dr. Harald Falckenberg
c/o Elaflex GmbH
Schnackenburgallee 121
22525 Hamburg

Herrenberg, den 28.10.2004

Im Mai 2005 geplante Otto Muehl Ausstellung in der Kulturstiftung Phoenix Art

Sehr geehrter Herr Dr. Falckenberg,

vielen Dank für ihr Telefonat von Montag, den 25.10.2004, in dem Sie mir mitteilten, dass Sie die Ausstellung des MAK Wien „Otto Muehl. Leben / Kunst /Werk. Aktion - Utopie - Malerei 1960 – 2004“ im nächsten Jahr **nicht als Komplettübernahme** in der Kulturstiftung Phoenix Art in Hamburg zeigen werden. Sie haben mit Herrn Muehl die Vereinbarung getroffen, nur Teile der Ausstellung des MAK Wien zu übernehmen. Sie wollen eine „**Muehl - Retrospektive**“ (neuer Arbeitstitel) zeigen, die **den Bereich der Kommune ausdrücklich nicht beinhaltet** und nur die Bereiche Wiener Aktionismus und Electric Painting sowie in kleinerem Umfang einige von Muehl's Bildern umfasst.

Wir begrüßen diese Entscheidung, da wir aus den in unserem Schreiben vom 11.6.2004 an die Kulturstiftung Phoenix Art dargestellten Gründen eine unkritische Darstellung des „Lebenswerks“ eines wegen Kindesmissbrauchs verurteilten Kommuneführers als „Utopie“ und Kunstwerk – wie in der Ausstellung des MAK in Wien geschehen - ablehnen.

Gegen eine Muehl Retrospektive, die den Wiener Aktionismus und die Malerei von Muehl zum Inhalt hat, ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Ich möchte hierzu nochmals aus dem Brief vom 18.8.2003 an das Kuratorium des MAK zitieren: *„Um Missverständnissen vorzubeugen: es geht mir mit meinen Thesen zur Muehl Ausstellung nicht um Zensur. Ein Künstler – auch wenn er Verbrechen begangen hat – darf selbstverständlich seine Kunstwerke ausstellen. Im Fall Muehl geht es darum, dass in der Ausstellung des MAK Wien das Leben von Otto Muehl als Kunstwerk dargestellt werden soll und die Entstehung und Entwicklung der „Kommune Friedrichshof“ als Teil dieses Kunstwerkes. Es gibt eine Grenze, an der Kunst aufhört, nämlich wenn Menschenrechte und im Fall von Muehl insbesondere Kinderrechte auf schwerwiegende Art und Weise verletzt werden.“*

Aus Ihrer Entscheidung entnehmen wir, dass sie diese Grenze auch ziehen und daher die Kommune aus der Ausstellung heraushalten werden. Allerdings sind aufgrund der Lebensgeschichte von Herrn Muehl Aspekte zu berücksichtigen die dazu führen, dass Kunst und Leben bei einer Muehl Retrospektive nicht völlig getrennt werden können. Es erscheint uns wesentlich, diese Berührungspunkte **kritisch und mit Sensibilität für die Opfer von Muehl's Missbrauch darzustellen**. An einigen Beispielen möchten wir diese problematischen Punkte aufzeigen.

Aschebilder

In der MAK Ausstellung wurde unkommentiert ein Aschebild gezeigt (im Ausstellungskatalog S. 345 abgebildet). Die Asche stammt aus dem Verbrennen vieler Tagebücher – auch künstlerischer Tagebücher - der Kommunemitglieder. Auf persönliche Anordnung von Muehl wurden diese Bücher ohne Wissen der Betroffenen verbrannt. Muehl hat das künstlerische Schaffen der Kommunemitglieder verbrennen lassen und aus der Asche seine Bilder hergestellt. In der MAK Ausstellung in Wien wurden dem Betrachter diese Umstände nicht mitgeteilt. **Wir halten es für erforderlich, bei der Ausstellung eines Aschebildes auf die Entstehungsumstände hinzuweisen.**

Darstellung des „Lebenswerkes“ von Muehl im Ausstellungskatalog des MAK

Otto Muehl sieht als wichtigen Schritt in seinem Leben die Umsetzung des Mottos „Kunst ins Leben“. Die von Muehl gegründete Kommune wird im Ausstellungskatalog ausführlich aus der Sicht von Muehl dargestellt, wobei die Vorkommnisse in dieser sich zur Sekte entwickelnden Kommune auf eklatante Weise verfälscht und verharmlost werden. Die Kommunechronologie (S. 195 – 209 des MAK Kataloges) ist von einem langjährigen Mitgliedes des Führungszirkels der Sekte geschrieben und stellt eine völlig einseitige Darstellung der Geschehnisse dar. Die Sekte wird als „Utopie“ verherrlicht. Die Verbrechen von Muehl und deren Folgen für die Kinder und Jugendlichen werden nicht erwähnt. Noch erschreckender ist, wie in dem Ausstellungskatalog des MAK Herr Muehl seine pädophilen Verbrechen verharmlosen kann. So schreibt Muehl auf Seite 23: *„Ich bin mir keiner Schuld bewusst.“* Auf Seite 29 schreibt Herr Muehl bezüglich seines Prozesse, in dem er zu sieben Jahren Haft verurteilt wurde, über angeblich manipulierte Zeugen in einem unfairen Prozess. Es sieht sich als Opfer der österreichischen Justiz. Dabei ist das Gegenteil ist der Fall: Muehl und seine Anhänger haben vor dem Prozess versucht Zeugen zu manipulieren und einzuschüchtern. Aus eidesstattlichen Erklärungen wissen wir heute, dass Muehl Kinder ab dem Alter von 6 Jahren sexuell missbraucht hat. Dies kam im Prozess gegen Muehl nicht zur Sprache. Zudem wurde uns von mehreren Frauen geschildert wie sie als Minderjährige von Muehl vergewaltigt wurden. Auch die männlichen Jugendlichen der Sekte schilderten uns schwere körperliche, sexuelle und seelische Übergriffe von Muehl und seiner Führungsgruppe.

Auf Seite 28 des MAK-Kataloges schreibt Muehl über „Liebesbeziehungen“ zu seinen jugendlichen Opfern (zum Tatzeitpunkt etwa 13 Jahre alt): *„Die Jugendlichen behaupteten plötzlich vor dem Gericht, sie hätten unter Gruppendruck gestanden, sie hätten mich nicht verehrt und geliebt und nur mit Widerwillen meine Liebe und Zärtlichkeit erduldet. Es ist erstaunlich, dass sie heute noch daran festhalten, vermutlich können sie sich selbst nicht eingestehen, dass sie ihre Gefühle verraten mussten.“* Leider denken viele Missbrauchstäter, ihre Opfer hätten sie geliebt. Ihnen ist nicht bewusst welches Leid sie den Kindern angetan haben. Kaum fassbar, dass ein solcher Text, in dem ein Pädophiler seine Verbrechen als Liebesbeziehungen auszugeben versucht, unkommentiert in einem Kunst Katalog eines bedeutenden österreichischen Museum veröffentlicht werden kann.

Wir empfehlen dringend, den Katalog des MAK Wien nicht für die Ausstellung der Phoenix Kulturstiftung zu verwenden, da er das Geschehen in der Kommune (Sekte) eklatant verfälschend als „Utopie“ darstellt und einem Pädophilen unkommentiert Raum gewährt, den Kindesmissbrauch als „Liebesbeziehungen“ zu rechtfertigen und zu verharmlosen.

Wir würden es begrüßen, wenn in der „**Muehl - Retrospektive**“ der Kulturstiftung Phoenix Art in Hamburg die hier vorgetragenen Aspekte Berücksichtigung finden. Wir möchten nochmals darauf hinweisen, dass die deutschen Medien zum Thema Otto Muehl, seiner Sekte und seiner Kinderschändung sehr sensibel eingestellt sind. Bei unserer Medienkampagne zur MAK Ausstellung in Wien wurden wir vor allem durch die deutschen Medien wie DER SPIEGEL, DIE ZEIT und die ARD unterstützt. Die Themen Kindesmissbrauch und Sekte werden im Rahmen der Berichterstattung über eine Muehl-Ausstellung in Hamburg – ob wir es wollen oder nicht – von den Medien aufgegriffen werden – insbesondere auch, weil in die geplanten Ausstellungszeit der 80. Geburtstag von Muehl fällt. Umso wichtiger erscheint es uns für die Kulturstiftung Phoenix Art, die das Lebenswerk von Muehl betreffenden Aspekte kritisch und mit Sensibilität für die Opfer darzustellen. Denn bis heute leiden damaligen Kinder und Jugendlichen an den Folgen der Muehl'schen Verbrechen.

Wir möchten Sie bitten, uns die überarbeitete Ausstellungskonzeption schriftlich zu bestätigen. Für Rückfragen und zur Diskussion – auch zu einem persönlichen Treffen - stehen wir gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



für www.re-port.de

Hans Schroeder-Rozelle